

Glashütte im Aubachtal

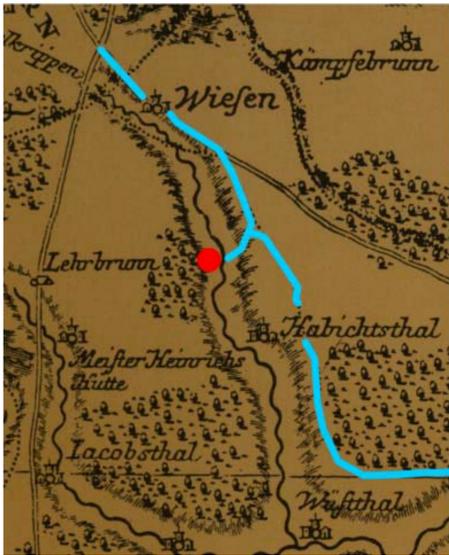
Verkehrsgünstige Produktion an überregionalen Handelswegen



Vom Glashüttenstandort waren sowohl die Birkenhainer Straße wie auch der Eselsweg schnell zu erreichen. Die Anfahrtswege sind in türkis in die Pfinzing-Karte von 1594 eingezeichnet.

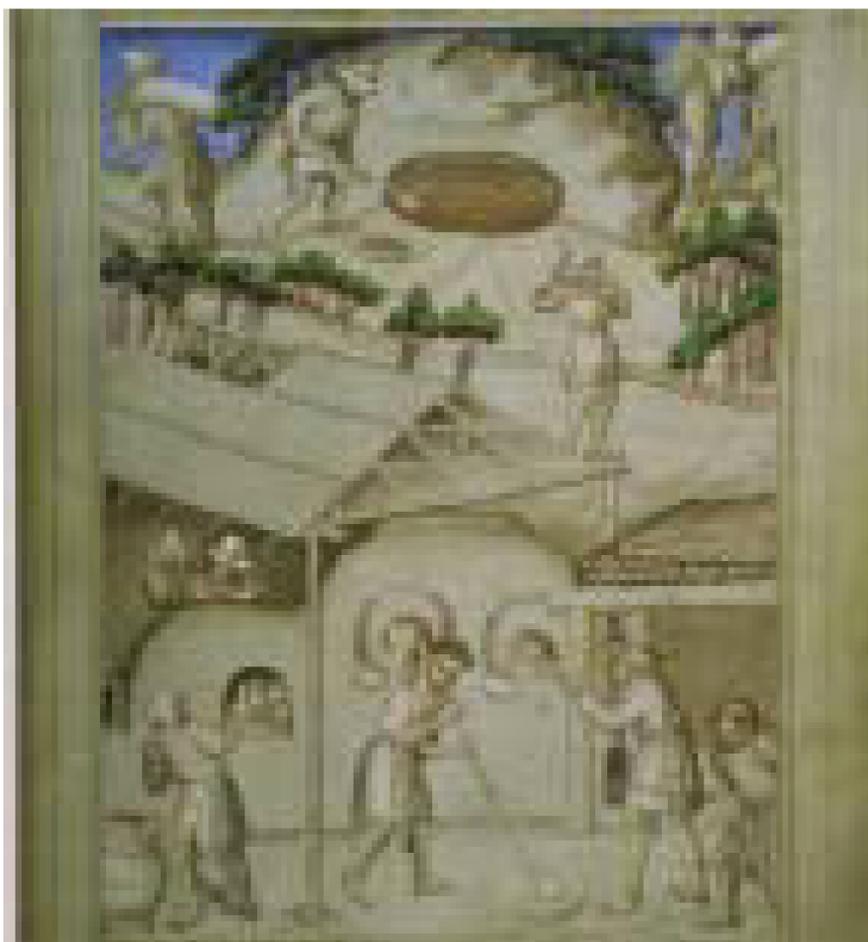
Oberhalb des Aubaches stand hier auf einem kleinen Plateau eine Glashütte mit einem Kuppelofen. Der Standort war günstig gewählt, denn hier befindet sich eine Furt über den Bach, von wo der (heute noch existierende) Weg auf den Bergkamm mit der Hauptverkehrsverbindung führt.

Auf Wiesens Bedeutung für den regionalen Handel weist die Tatsache hin, dass der Ort über ein Marktrecht verfügte. Es wurden jährlich sechs Jahrmärkte und alle drei Wochen ein Viehmarkt abgehalten, zu dem oft mehrere Hundert Stück Vieh aus Habichsthal, Wiesthal, Heinrichsthal, Jakobsthal und aus dem ganzen Flörsbachgrund getrieben wurden. Die Händler, meist Juden aus Hösbach und Lohrhaupten, machten hier gute Geschäfte. Letzte Relikte dieser Handelstätigkeit sind die Ringe zum Anbinden des Viehs am Gasthaus Kreuzwirt und an den Nachbaranwesen. Die Bedeutung der Birkenhainer Straße für den Transport von Vieh zeigt auch der benachbarte Kulturweg in Flörsbach.



Die Karte aus dem 18. Jahrhundert, als die Bedeutung der Birkenhainer Straße stark zurückging, zeigt einen weiteren Anschlussweg der Glashütte am Aubach: Über die Furt konnte die „Kaufahrtei-straße“ nach Nord und Süd erreicht werden. Habichsthal ist hier nicht korrekt eingezeichnet.

Die spätmittelalterliche, aus Frankreich stammende Darstellung der Glasherstellung in allen Produktionsstufen vermittelt eine Vorstellung davon, wie es an dieser Stelle im Aubachtal ausgesehen haben könnte. Der obere Teil nimmt Bezug auf die Beschaffung der Rohstoffe Holz und Quarzsand. Unten wird uns der Glashüttenbetrieb näher gebracht. Zu sehen ist von rechts das Schmelzen des Glases, das Glasblasen, die Lagerung der Gläser in einem Nebenofen zum Auskühlen sowie die Qualitätskontrolle durch den Hüttenmeister am Schluß. Wir müssen bei einer durchschnittlichen Glashütte mit der Produktion von mehreren Tausend Gläsern rechnen, die in der erlaubten Betriebszeit zwischen Ostern und Martini hergestellt wurden.



Aus Grabungsfunden sind verschiedene Glasofentypen bekannt geworden. Weit verbreitet war der sog. Agricola-Ofen, ein Kuppelofen mit guter Wärmeleitung und Isolation. An manchen Hüttenplätzen konnten Nebenöfen nachgewiesen werden, die dem langsamen Abkühlen der Erzeugnisse diente.



Für die Glasproduktion bot der Spessart im späten Mittelalter alle notwendigen Voraussetzungen: Sand, Pottasche, Hafenton für die Schmelztiegel, Holz für Holzkohle und Pottasche waren ausreichend vorhanden. Hinzu trat, dass Glas seit dem 13. Jh. besonders im städtischen Umfeld zunehmend gefragt war. Grabungsfunde belegen die Glasproduktion im Spessart seit dem späten 12. Jahrhundert.

Die neuesten archäologischen Forschungen im Spessart geben uns einen Hinweis darauf, dass auch der Landadel Anteil an der Glasproduktion nahm.

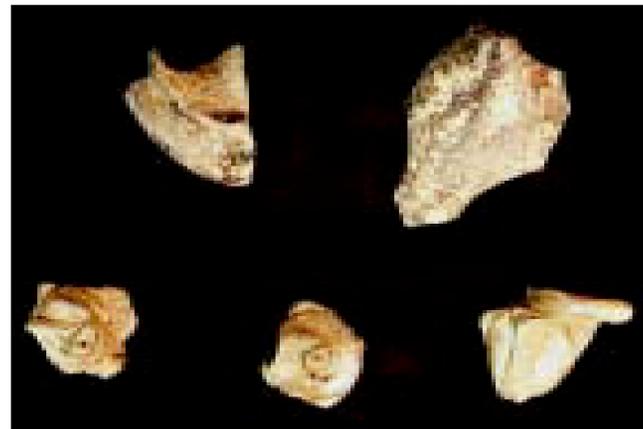
Das gilt nicht nur für die Abschöpfung finanzieller Mittel durch Pachtzinsen, Geleit- und Zollgebühren. Vielmehr scheinen sich die Haushalte in den Burgen der Region mit Spessartglas hoher Qualität eingedeckt zu haben. Von der Burg in Partenstein gibt es Hinweise, dass dort nicht nur Glas benutzt, sondern sogar auf dem Burggelände produziert wurde. Das wäre ein neuer Aspekt der Glasproduktion, der an anderen Standorten überprüft werden müßte.



Oben: Prächtiges Krautstrunkglas und Unten: bei der Grabung im Wiesener Schloß gefundene korrodierte Glasstücke, die von einem ebensolchen Krautstrunk stammen.

Die Geschichte der eigenständig von Glasmachern betriebenen Glashütten endet mit dem Merkantilismus, als im 18. Jh. staatliche Manufakturen in Lohr, Weibersbrunn und Rechtenbach unter besonderem Schutz des Mainzer Kurfürsten die Produktion anführen.

Schließlich wurden, zur Ausschaltung der Konkurrenz, Waldglashütten um 1720 von der Mainzer Obrigkeit verboten.



 This site of a late medieval glassworks had all the favourable conditions for production of the typical green Spessart glassware, also called forest glass (*Waldglas*). The pure quartz sand, the result chemical deep weathering under a warm and moist climate before the Ice Age, could be extracted just above the stream, and there was plenty of wood for heating and the production of potash necessary for reducing the melting point of the sand. The most important decision for this site, though, was the ford by which the Birkenhain Road could be reached for transporting the glasses – likely a few thousands of them – directly to the market at Frankfurt. It may well be that the glasses found during the excavations in the castle came from this place.

 Au Moyen Age, toutes les conditions importantes étaient disponibles pour créer, à Wiesen, un site de production de ce qu'on appelait le verre de Spessart (*Spessartglas*), d'un vert typique et appelé «le verre forestier». Juste au-dessus du ruisseau, il y avait du sable quartzueux, nécessaire pour la production. Le bois pour les fourneaux ainsi que le carbonate de potasse y étaient suffisamment disponibles. Ce qui était le plus important, c'était l'existence d'un gué d'en face: ainsi le transport de la cristallerie achevée - après tout, il s'agissait de plusieurs milliers d'objets pendant une saison - était-il assuré. La proximité de la «Birkenhainer Strasse» qui menait tout droit vers Francfort, garantissait la liaison avec le débouché le plus intéressant. Il est bien possible qu'une partie des verres trouvés pendant les fouilles les plus récentes dans le château ait été produite à ce site.